

nach Mesopotamien, um den Ruhm der römischen Waffen zu behaupten, und fiel dort im Kampfe durch Meuchelmord (26. Juli 363).

Die kurze Regierung (bis 17. Februar 364) seines Nachfolgers, des Flavius Jovianus, eines gebornen Pannoniers, ist für die Steiermark spurlos vorübergegangen.

---

Die Begebnisse unter K. Valentinianus I. und Valens.  
J. 364 — 378 n. Chr.

Auf Jovianus folgten zwei andere eingeborne Pannonier als Imperatoren; indem Valentinianus I. vom Heere gewählt wurde, dieser aber seinen eigenen Bruder, Valens, zum Mitregenten ernannte (28. März 364). Valens erhielt mit der Hälfte der Legionen die morgenländischen Provinzen und Thrazien; Valentinian I. herrschte im Occidente von Thrazien bis an den caledonischen Römerwall, von der Donau bis an den Atlas <sup>1)</sup>.

Valentinianus I. war ein Herr von Muth und großen militärischen Kenntnissen, der über das Kriegswesen gedacht und Waffen erfunden hatte. Sein erstes Geschäft war daher die Bereisung der illyrischen Donaugränzen und die Anordnungen zur Vertheidigung derselben (J. 364). Bei dieser Gelegenheit bestellte er einen ausgezeichneten Kriegsmann, den Comes Equitius, zum Oberbefehlshaber aller illyrischen Legionen und der Donaugränzen <sup>2)</sup>. — Aus den österreichischen Gegenden der Erlaf ging dann Valentinianus durch das steierische Ober- und Unterland nach Nemona und von da nach Aquileja; wo er (J. 365) größtentheils verweilte, weil die stark bemerkbaren Bewegungen der Gothen, Sarmaten und Quaden an der untern und obern Donau seine persönliche Nähe zu erheischen schienen. Auch beschäftigte ein neuer Usurpator, Prokopius, in Verbindung mit den Gothen die römischen Waffen und reizte Illyrikum zum Abfall auf. Indessen vertheidigte der muthvolle Equitius die norisch-pannonische Donau mit ausdauernder Kraft und Umsicht, so daß, während K. Valens in Thrazien mit

---

<sup>1)</sup> Amm. Marcell. XXVI. p. 338. — Zosimus, III. 735.

<sup>2)</sup> Amm. Marcell. XXVI. p. 333.: Translata est suffragatio levis in Januarium, Joviani adfinem, curantem summitatem necessitatum castrensium per Illyricum. — p. 339.: Tunc Equitius Illyriciano praeponitur exercitui, nondum magister, sed comes.

den Gothen und Prokop kämpfte, während Valentin I. seine Siege über die Franken und Alemannen am Rheine verfolgte, die Steiermark lange Ruhe und wohlthätigen Frieden (S. 364 — 373) genoß. Während dieser Zeit waren auch zwei illyrische Generalstatthalter der Steiermark, Mamertinus und sein Nachfolger Rufinus, abgegangen; worauf Probus als Prätorialpräfekt Illyrikus eingesetzt wurde <sup>1)</sup>. Wir kennen um diese Zeit auch den Messala als Statthalter der, die östliche Steiermark berührenden Provinz Valeria im Oberpannonien.

Als um das Jahr 369 die Bewegungen der Germanen und Sarmaten an der illyrischen Donau drohender zu werden begannen <sup>2)</sup>, ordnete Valentinianus I., gleich seinen furchtbaren Vätern und Schützen am Rheine, auch an der Donau die Erbauung von Burgen und Bollwerken nach neuer Befestigungsweise an. Er ließ diese wichtigen Werke durch den ihm gleichgesinnten, thatkräftigen Equitius ausführen <sup>3)</sup> und scheint damals nicht nur die Donaugränze bereist, sondern auch die Steiermark mehrmals besucht zu haben, wie seine am 23. Juni 368 und 7. Jänner 369 von Sabaria, und vom 16. Mai 372 von Pettau an den illyrischen Generalstatthalter Probus erlassenen Verordnungen hinlänglich bewähren <sup>4)</sup>.

Als jetzt zur größeren Versicherung der Reichsgränze auch auf dem linken Donauufer, in den Landtheilen der Barbaren, Schanzen und Burgen erbaut wurden, erhoben die Quaden nachdrückliche Klagen über Gebietsverletzung; wiewohl vergeblich. Da brachte sie aber der Uebermuth eines unerfahrenen Jünglings, Marzellanus, welcher an der Donau in Valerien befehligte, und der an dem Quadenkönige Gabinus verübte Meuchelmord in Wuth. Die ganze Nation der Quaden erhob sich zu einem Vertilgungskriege. Sie verbanden sich mit den Sarmaten, strömten (S. 374) in zahlreichen Horden über die pannonische Donau; nichts vermochte ihnen zu widerstehen. Die mössische Legion wurde zerstreut, die Le-

<sup>1)</sup> Amm. Marcell. XXVI. p. 339. 340. 347. — Cod. Theodos. II. 272 — 273., IV. 581. 641. — Chron. ad Cod. I. p. 72 — 75. 85 — 95.

<sup>2)</sup> Amm. Marcellin. XXVI. p. 338.: Hoc tempore velut per universum orbem Romanum bellicum canentibus buccinis, excitae gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant. Gallios Rhaetiosque simul Allemanni populabantur, Sarmatae Pannonias et Quadi.

<sup>3)</sup> Gruter, p. 164. n. 3.

<sup>4)</sup> Cod. Theodos. IV. 453. 581. 641. — Chron. ad Cod. Theod. I. p. 72 — 95.

gion der eingebornen Pannonier vertilgt, alles Land, weit und breit bis über die östliche Steiermark herein, verheert und die Stadt Carnuntum zerstört; eine Menge blühender Römerorte wurden in rauchende Ruinen und Trümmer verwandelt <sup>1)</sup>. Aus den untern Ländern in Möisien trieb zwar der Kriegsheld Theodosius die raubziehenden Barbaren (noch im Jahre 374) über die Gränzen zurück; die Quaden aber wütheten in den oberen und den steierischen Landtheilen lange noch fort; bis sie die Kunde von Valentinians großem Heere, das aus Gallien im Anmarsche war, veranlaßte, über die Donau wieder zurückzugehen. Jedoch erst im Frühjahr 375 kam Valentinian I. durch Rhätien und das Ufernorikum herangezogen. Bei dem Anblicke der rauchenden Trümmer von Carnuntum und so vieler anderer Ortschaften schwur er den Barbaren die blutigste Rache und erfüllte auch sein Wort durch schreckliche Verheerungen und durch fast unmenschliches Blutvergießen in den quadisch-sarmatischen Ländern jenseits der Donau, bis er zu Bregetium in Pannonien, in der heftigsten Zornwuth vom Schlagflusse getroffen, starb (17. November 375) <sup>2)</sup>.

Die ersten Regierungsjahre des Kaisers Valentinianus I. gaben für die Steiermark friedliche und wegen seiner strengen Gerechtigkeit wohlthätige Zeiten. In allen vorzüglich für Illyrikum und das Steirerland (in den Jahren 364, 365 und 369) erlassenen Verordnungen bewährt sich ein vortrefflicher Geist. Einen Minister des Schatzes in Illyrikum ließ er geringer Ungerechtigkeit wegen lebendig verbrennen <sup>3)</sup>. In den letzten Jahren aber verlor Valentinian

20 \*

<sup>1)</sup> Amm. Marcellin. XXIX. 436 — 439.: Quadorum natio motu est excita repentino, parum nunc formidanda, sed immensum quantum antehac bellatrix et potens. — Cujus rei tam atrocis disseminatus rumor illico per diversa, et Quados et gentes circumscitas efferavit, regisque flentes interitum in unum coactae misere vastatorias manus; quae Danubium transgressae, quum nihil exspectaretur hostile, occupatam circa messem agrestem adortae sunt plebem majoreque parte truncata, quidquid superfuit domum cum multitudine varii pecoris abduxerunt. — Latius se cum Sarmatis Quadi pandentes, ad raptus et latrocinia gentes aptissimae, praedas hominum virile et muliebre secus agebant et pecorum, villarum cineribus exustarum caesorumque incolentium exsultantes aerumnis, quos nec opinantes sine ulla parcimonia deleverunt. — Zosimus, III. 744 — 745.

<sup>2)</sup> Amm. Marcell. XXX. 457. — Zosim. III. 745. — Aur. Vict. p. 545 — 546. 3.

<sup>3)</sup> Aur. Vict. p. 545. — Amm. Marcellin. XXX. 462.: In provinciales admodum parcus, tributorum ubique molliens sarcinas, oppidorum et limitum conditor tempestivus, militaris disciplinae censor eximius. — XXVII. 369 — 370. — Cod. Theodos. I. p. 47. 50.

völlig alle Mäßigung. Er gab ganz Illyrikum dem Generalstatthalter, dem tyrannischen Prätorialpräfekten Probus Preis; die Zeiten wurden unerträglich und der Haß der Provinzialen gegen ihn erreichte den höchsten Grad <sup>1)</sup>.

Die bisher dargestellten Begebnisse zeigen klar, daß den illyrischen Ländern im Laufe von hundert Jahren von der Donau her durch die furchtbaren Genossenschaften der Germanen und Sarmaten unaufhörliche Kämpfe bereitet worden sind; daß also auch der Steiermark von dort stets Verwüstung und Plünderung drohte.

Beim römischen Heere war längst schon der militärische Geist der alten Legionen erloschen. Die Bewaffnung war verändert worden, die vortrefflichen Cohorten zu Fuß waren verschwunden. Zahlreiche germanische und sarmatische Barbaren hatte man dagegen in das Reichsheer aufgenommen. Die Schätze der Welt lieferten den Sold für Barbaren, welche jetzt den Kern der Legionen ausmachten, Feldherrn wurden und consularische Würden bekamen. Oft weigerten sich diese besoldeten Barbaren, gegen ihre Landsleute zu streiten; oft wurden die Römer von ihnen verrathen; da Gewinn ihr einziger Beweggrund war, zogen sie Raub den Schlachten vor; so bald sie aber wollten, mußten Letztere auch gegen die alterprobten Kriegsregeln geliefert werden. Die von Alexander Severus und Constantinus in die Gränzstädte und Burgen versetzten Cohorten wurden Milizen, die sich mit bürgerlichen Gewerben abgaben. Sie und die Bollwerke Valentinians vermochten daher nicht mehr, die Feinde aufzuhalten: sie zogen vor ihnen vorbei in das Herz des Reichs. — Gleichwie nach Eroberung der gesitteten Länder alles Verdienst nur noch in Rom Ermunterung gefunden hatte, wie nach dem Verfall des Charakters der Bürger nur militärische Tugend übrig geblieben war, eben so war Alles verloren, als die Legionen in Verderbniß fielen.

Während sich nun eine solche Lage der Dinge ausbildete und die Stämme der Deutschen und Sarmaten den römischen Abendländern fürchterliche Umkehrung bereiteten und anthaten: waren im hintersten Asien längst schon Dinge vorgegangen und Begebnisse

<sup>1)</sup> Zosimus, IV. 744.: Gravissimus subditis erat, tributorum exactiones acrius urgens eaque ultra consuetum morem extorquens. — Quapropter odio cunctorum in se concitato, acerbior etiam, quam prius erat, ac neque magistratus examinare valebat, an a captandis lucris abstinere, et gloriam ex inculpata vita cunctis invidebat. Denique simpliciter ut rem aperiam, diversus erat ab iis moribus, quos initio regni prae se tulerat. — Amm. Marcell. XXX. 453 — 454.

ausgebildet worden, welche zur Zeit des K. Valentinianus I. und Valens eine Völkerwanderung anregten, dabei zugleich die Ufer der Wolga und Gallien erschütterten und das allgemeine Unglück veranlaßten, durch welches das römische Reich im Abendlande unterging.

Das mächtige germanische Volk der Gothen war in der frühesten Zeit an den Küsten des baltischen Meeres, dann an der Ostsee zwischen der Weichsel und Oder gesessen. Mit tapferem Schwerte sich Bahn schaffend, zogen sie von hier nach Süden zu, bis in die über dem schwarzen Meere liegenden Länder, wo sie sich über die Steppen und Fluren der Ukraine bis an den Don, an die Donau und an die Theiß hin ausbreiteten <sup>1)</sup>. Durch großen Körperbau, blaue feurige Augen, langes blondes Haar, und durch Bärte besonders kennbar, zeichnete diesen Völkerstamm ein gewisser Verstand und eine Menschlichkeit vor der Wildheit anderer Barbaren aus. Bei sonst einfachen Sitten hatten sie Standesunterschied: Adel, Priester (gewöhnlich durch Haar und Hauptschmuck, Pileati, Capillati, ausgezeichnet und der Lehre Odins zugethan) Gemeinfreie und Leibeigene; Götterbilder (besonders des Gottes Wodan), Tempel, heilige Haine, Ceremoniendienst, Opfer, Musik, religiöse Hymnen, Sittenlehre, Gesetze (Wohlbehagen, Bellagines genannt) <sup>2)</sup>, Barden und Sänger, Poesie und geschichtliche Nationallieder, zur Ermuthigung bei Schlachten durch das Andenken an heldenkräftige Ahnvordern und zur Freude der Tafelrunde <sup>3)</sup>. Ihre Fürsten waren aus dem alten verehrten Geschlechte der Balthen (der Hervorleuchtenden, Kühnen), mit zwar erblicher Macht, aber nach freier Wahl der Nation unter den Prinzen vom Hause. Ohne Einwilligung der freien Gothen konnte dieser Fürst weder Gesetze geben noch einen Krieg führen. Alles war er durch die Nation; seine Gewalt beruhte auf ihren Waffen. Eben dieser Fürst (unter dem ganzen Volke das Bild Gottes) war ihr Feldhauptmann, ihr Priester, ihr oberster Richter. Durch die Berührung mit den Griechen und Römern an der Donau und an den Pforten zwischen Asien und Europa wurden sie nach und nach für echte Civilisirung empfänglicher gemacht, kamen zu Handel, selbst zu Wissenschaften <sup>4)</sup>, zum

<sup>1)</sup> Tertia vero sedes supra mare Ponticum, jam humaniores et prudentiores effecti. Jornandes, de reb. Getic. V.

<sup>2)</sup> Jornand. de reb. Getic. V. XI.

<sup>3)</sup> Jornand. ibid. V.

<sup>4)</sup> Jornand. ibid. XI.

arianischen Christenthume, zur christlichen Hierarchie, und durch den Bischof Ulphilas (S. 350 — 370) zu einer Bibelübersetzung in ihrer eigenen Sprache <sup>1)</sup>.

Seit um die Mitte des dritten Jahrhunderts ihr Name an der untern Donau zum ersten Mal war gehört worden, gestaltete sich bis zum Jahre 350 durch fortgesetzte Züge und Eroberungen unter dem Könige Hermanrik das große gothische Reich, welches vom Don, der Europa von Asien trennte, bis zur Theis, die sich in die Donau ergießt, vom schwarzen Meere und dem Jster bis zur Weichsel und Ostsee sich erstreckte, also einen Theil von Ungarn, das Banat, die Bukowina, Siebenbürgen, die Walachei, Moldau bis an den Pruth, große Strecken von Pohlen, Rußland und Preußen umfaßte, und im Norden slavische, finnische und lettische Stämme in sich aufgenommen hatte <sup>2)</sup>.

Durch innere Unruhen, größtentheils durch den Kampf zwischen dem alten Väterglauben und der neuen Religion veranlaßt, theilte sich dies Reich und Volk (um das Jahr 369) in das Reich der Ostgothen (Austrogothen, Greuthinger) am schwarzen Meere vom Don bis zum Dnieper; und in das Reich der Westgothen (Therwinger, Thüringer) in Dazien, zwischen der Donau, der Theis und dem Dnieper. Unter den Ostgothen waren die Fürsten der ausgezeichnetesten Familie der Amaler, bei den Westgothen aber der Familie der Balthen oder Balthier entsprossen.

Mit den Stürmen der gothischen Unruhen im Innern des Reichs traf jetzt ein mächtiger Stoß von Außen her zusammen. — Ueber die Mongolei und den größten Theil Nordasiens bis an das kaspische Meer und die Gränzen Tibets herrschte, lange noch vor der christlichen Zeitrechnung, das mächtige mongolische Volk der Hoangnu oder Hunnen, als gefährlicher Nachbar der Chinesen. Um das Jahr 93 nach Christus ward dies Hunnenreich im Norden von den Chinesen zertrümmert; worauf ein großer Theil der Hunnen nach Westen zu auswanderte, und nach und nach bis an das kaspische und schwarze Meer kam. Die Hunnen oder Hoan-

<sup>1)</sup> S. Hieron. Oper. II. p. 626. — Jornand. cap. XXV. — Procop. Bell. Vandal. I. 2.

<sup>2)</sup> Jornand. cap. XVI. XVII. XXIV.: Nam gens ista mirum in modum in ea parte, qua versabatur, id est Ponti in littore Scythiae soli innouit, sine dubio tanta tenens spatia terrarum, tot sinus maris, tot fluminum cursus, sub cuius dextera Vandalus jacuit, stetit sub pretio Marcomannus, Quadorum principes in servitutum redacti sunt. — Procop. Bell. Goth. III. p. 470. — Agathias Scholast. I. p. 12.

gnu waren von Natur klein, mit Augen wie Maulwürfe, die man kaum bemerken konnte, aber von außerordentlicher Schärfe und Richtigkeit des Blicks, mit Gesichtern, eigentlich ohne allen Ausdruck in Zügen und von sehr schwarzer Farbe, die Backen voll Narben und Einschnitte, breitschultrig, mit gewaltigen Nacken, wandernden Fleischklumpen ähnlich, nach dem Glauben der Alten in mitternächtlichen Wäldern aus den Umarmungen von Zauberinnen und Teufeln entsprossen, mit Thierfellen bekleidet, stets unter freiem Himmel und in Zelten lebend, mit ihren Familien auf Wagen, und mit ihren Herden von Steppe zu Steppe, wo Gras und Wasser war, wandernd, in patriarchalischer Verfassung ein Jäger- und Hirtenvolk von ungemeiner Körperkraft und Behendigkeit, treffliche Pfeilschützen, voll Kriegsgeist und zu Pferde streitend <sup>1)</sup>.

Dies mächtige Volk, nach einem blutigen Kampfe mit den scythischen Alanen (S. 375) vereinigt, brach über die Länder am schwarzen Meere, über die Wolga und den Don, und stürzte sich auf die Gothen (S. 376) <sup>2)</sup>. — Solch eines Volkes vermochten sich die Gothen, untereinander selbst getheilt und im Innern verwirrt, nicht zu erwehren. Die Fürsten der Westgothen Safrach, Aeth und Fridigern sandten an den K. Valens Boten mit dem Anerbieten, daß sie, wenn er ihrem Volke auf der Südseite der Donau Land gebe, von dem Fluß gedeckt, allerdings diese Gränze gegen die drohenden Hunnen behaupten wollten. Der Kaiser nahm sie auf <sup>3)</sup>. Von den Hunnen wurden sie aber jetzt nicht weiter verfolgt. Diese trieben mehr als fünfzig Jahre Jagd und Krieg in den Steppen und Wäldern Südrußlands, Pohlens und Hungarns, ohne in ein unmittelbares Verhältniß mit den Römern zu kommen.

Die Gothen, denen die unübersehbaren Weiden der Ukraine und Moldau abgingen, fühlten sich unter den römischen Völkern für ihre großen Viehherden zu eingeschränkt; und als sie sich auf gesetzmäßigem Wege Erleichterung verschaffen wollten, sahen sie sich endlich gar durch den Druck der kaiserlichen Statthalter zur Empörung gezwungen. Von der Donau in Mörien bis Constantino-

<sup>1)</sup> Scapulis latis, firmis cervicibus. — Eo quod erat eis species nigredine pavenda, sed velut quaedam, si dici fas est, deformis offa non facies, habensque magis puncta, quam lumina. Facies ferro sulcata. — Exigui quidem forma, sed argutis motibus expediti, et ad equitandum promptissimi. Jornandes. ibid. cap. XXIV.

<sup>2)</sup> Amm. Marcellin. XXXI. p. 466 — 468.

<sup>3)</sup> Eunapius in Script. Byzant. IV. p. I. 19 — 21. — Sozom. VI. cap. 37.

pel erfüllten sie alle Landschaften mit Blut und rauchenden Trümmern von Städten und Ortschaften. K. Valens wurde von ihnen in einer mörderischen Schlacht bei Adrianopel (9. August 378) geschlagen <sup>1)</sup>, verwundet und in einer Bauernhütte, unwissend daß unter diesem Strohdache der römische Kaiser sey, verbrannt <sup>2)</sup>.

Die gleichzeitigen Alten und die Kirchenväter Hieronymus und Ambrosius sahen diese blutige Niederlage als das Grab Illyrikums und als eine allgemeine, die Zertrümmerung des römischen Reiches entscheidende Calamität an.

Von Mösien ergossen sich die raublustigen Horden der erzürnten Gothen sogleich auch nach Westen über ganz Illyrikum und über das Steirerunterland bis an die julischen Alpen hin mit Ruinen, Blut und Veraubung <sup>3)</sup>.

Damals (zu Ende des Jahres 378 oder zu Anfang 379) war in der Stadt Pettau an der Drave die Christengemeinde unter dem frommen Bischöfe Markus der reinen Glaubenslehre des nicäischen Symbols zugethan. Aber auch die Lehre des Arius, daß Jesus nicht der Sohn, sondern das Edelste der Geschöpfe Gottes sey, hatte in derselben Stadt schon Anhänger gewonnen, an deren Spitze der Priester Julius Valens stand. Als jetzt die Scharen der arianisch-gesinnten Gothen gegen die Stadt herandrangen und man sich zur Vertheidigung und Gegenwehr setzte: wurde durch die Partei des Julius Valens die Stadt den Feinden verrathen, die rechtgläubige Christengemeinde daselbst sehr hart mitgenommen, der Bischof Markus vertrieben, und an dessen Stelle Julius Valens als kirchlicher Oberaufseher eingesetzt, welcher jedoch (schon im nächsten Jahre 380) mit Schmach von Pettau nach Italien entfliehen mußte <sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Amm. Marcellin. XXXI. p. 495.: Nec ulla annalibus praeter Cannensem pugnam ita ad internecionem res legitur gesta!

<sup>2)</sup> Aur. Victor. p. 546.: Lachrimabile bellum! — Rufinus in contin. Euseb. XI. cap. 13.: Quae pugna initium mali Romano imperio tunc et deinceps fuit. — Pacatus in Panegy. vet. II. p. 272 — 274.: Funus Illyrici!

<sup>3)</sup> Exinde digressi sunt barbari effusione per Arctoas provincias, quas peragravere licenter adusque radices Alpium Juliarum, quas Venetas appellabat antiquitas. Amm. Marcell. XXXI. p. 503 — 504. — Nota sunt haec nimis Illyrici vastitate. S. Ambros. Oper. p. 86. in libr. de offic. ministr. — Perdidi infortunata Pannonias. Lugeo funus Illyrici! — Pacat. ibid. p. 272. 274.

<sup>4)</sup> SS. Concil. Edit. Colet. T. II. p. 1180. — Opera S. Ambrosii II. p. 808 — 809.: Nam quid de magistro ejus Juliano Valente dicamus? qui quum esset proximus, declinavit sacerdotale concilium, ne eversae